

Gute Perspektiven für 2011, Aufschwung auf breiter Front

Dank positiver Impulse aus der Weltwirtschaft und der gewachsenen Bedeutung der Binnennachfrage hat Deutschland das Jahr 2010 mit der stärksten Wachstumsrate seit der Wiedervereinigung abgeschlossen. Zwar darf der Basiseffekt hierbei nicht vergessen werden, der das Ergebnis nach dem starken Einbruch im Jahr davor etwas verzerrt erscheinen lässt. Andererseits hat das tatsächliche Ergebnis selbst optimistische Prognosen deutlich übertroffen. Für die positive Entwicklung im vergangenen Jahr zeichnen vor allem zwei Ursachen verantwortlich: Erstens ist es der deutschen Wirtschaft gelungen, wie kaum ein zweites Land

von der Erholung der Weltwirtschaft zu profitieren. Zweitens kommen die Erfolge auf den ausländischen Märkten immer stärker bei der Binnennachfrage an und schlagen sich in höherem Konsum und einer gestiegenen Investitionsgüternachfrage nieder.

Für das Jahr 2011 stellen sich die Perspektiven ebenfalls günstig dar. Zwar wird die Dynamik in der Weltwirtschaft zyklisch bedingt etwas nachlassen. Dennoch dürften vom Außenbeitrag weiterhin positive Impulse kommen und die günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt verbunden mit verbesserten Beschäftigungsaus-

sichten beflügeln den Konsum, der Investitionsbedarf ist nach wie vor gegeben. Vor diesem Hintergrund spricht einiges dafür, dass die Wirtschaftsleistung im laufenden Jahr in der Größenordnung von 2,5 Prozent zulegen dürfte. Der Optimismus darf aber nicht in trügerische Euphorie umschlagen. Damit die konjunkturelle Erholung in einen dauerhaft höheren Wachstumspfad mündet, sind insbesondere Strukturreformen erforderlich, die mehr öffentliche und private Investitionen auslösen. Erst dann kann die zurückliegende Krise dauerhaft überwunden werden.

Weltwirtschaft



Schwellenländer immer bedeutender

Deutschland stark auf den Weltmärkten, Europa partizipiert am deutschen Erfolg

>> Seite 2

Konjunktur in Deutschland



Exportserfolge kommen im Inland an

Gute Arbeitsmarktlage fördert Konsum, Investitionsbedarf weiter gegeben

>> Seite 3

Auftragseingänge/Produktion



Orders legen deutlich zu, Produktion folgt langsamer

Gute Vorgaben für das Jahr 2011, Rohstoffversorgung schwieriger

>> Seite 4

Perspektiven



Aufschwung wird auch 2011 andauern

Exporte und Binnennachfrage robust, Risiken hoch, aber kalkulierbar

>> Seite 6

Wirtschaftspolitische Agenda



Kein Wachstum ohne Investitionen

Investitionshemmnisse beseitigen, mehr in Deutschland investieren

>> Seite 7

Branchenreport



Für 2011 überwiegt Optimismus

Erholung erfolgt mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten

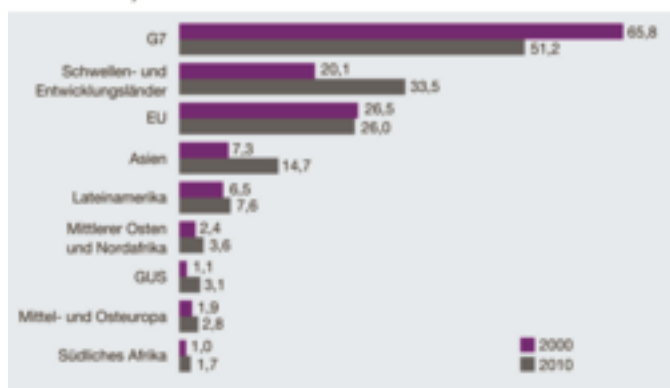
>> Seite 8

Weltwirtschaft

Schwellenländer immer bedeutender

Die Weltwirtschaft hat im vergangenen Jahr eine deutliche Aufwärtsbewegung vollzogen und einen beachtlichen Teil des krisenbedingten Einbruchs wettgemacht. Während das Welthandelsvolumen um knapp 12 Prozent zulegen, erhöhte sich die Weltwirtschaftsleistung um rund fünf Prozent. Beide Größen sind inzwischen wieder auf dem Pfad angelangt, den sie vor der Eskalation der Finanz- und Wirtschaftskrise eingeschlagen hatten. In der recht kräftigen Erholung spiegeln sich insbesondere die höhere Dynamik der Schwellenländer und deren gestiegenes Gewicht in der globalen Ökonomie wider. Zwei Drittel des globalen Wirtschaftswachstums im Jahr 2010 gehen auf die Schwellen- und Entwicklungsländer zurück. Würde man beim Vergleich auf Kaufkraftparitäten abstellen, hätten diese Länder die sieben führenden Industrienationen bereits überholt.

Wirtschaftsmacht der Schwellenländer nimmt zu
Anteil am Welt-BIP (in Prozent; Basis in jeweiligen Preisen, in US-Dollar)



Quelle: IWF



Mit weitem Abstand sind noch immer die USA die größte Volkswirtschaft der Welt und sind für die globale Entwicklung nach wie vor von herausragender Bedeutung. Die Konjunkturindikatoren lassen allerdings immer noch keine eindeutige Tendenzaussage zu. Zwar haben die Investitionsausgaben in der Summe zuletzt zugenommen, doch gibt es zwischen den Investitionsgütersparten erhebliche Unterschiede. Die Arbeitslosigkeit liegt noch immer auf hohem Niveau und der Anteil der Langzeitarbeitslosen ist hoch. Zusammen mit der desolaten Lage auf den Immobilienmärkten ist die Konsumposition der privaten Haushalte dadurch erheblich eingeschränkt. Sowohl geld- als auch fiskalpolitische Spielräume sind weitgehend ausgeschöpft. Andererseits haben das Freihandelsabkommen mit Südkorea

und Steuererleichterungen für private Haushalte einen Beitrag geleistet, das Vertrauen der Wirtschaft und der Konsumenten zurückzugewinnen. Vor dem Hintergrund dieser Gemengelage ist das Szenario einer vorerst moderaten Expansion ohne nennenswerte Impulse für die Weltwirtschaft zunächst die wahrscheinlichste Prognose für die mittelfristige Entwicklung.

Das Bruttoinlandsprodukt Japans ist im dritten Quartal 2010 mit 0,9 Prozent deutlich stärker gewachsen als erwartet. Dahinter steht allein der gestiegene Konsum, der durch staatliche Anreize einen deutlichen Schub erhalten hat. Dagegen hemmt der hohe Außenwert des Yen eine stärkere Partizipation Japans an der weltwirtschaftlichen Erholung. Die etwas schwächere Dynamik in den Zielmärkten Südost- und Ostasiens trägt überdies dazu bei, dass vom Außenhandel keine positiven Wachstumsimpulse kommen. Auch in Japan sind angesichts der hohen Staatsverschuldung und einer Niedrigzinspolitik der Zentralbank die Spielräume für weitere expansive Impulse des Staates ausgeschöpft.

In der Eurozone hat sich die Tendenz eines Auseinanderdriftens der Volkswirtschaften fortgesetzt. Während Deutschland etwa doppelt so stark wächst wie die gesamte Eurozone (ohne Deutschland), befinden sich Spanien und vor allem Griechenland weiterhin in der Rezession. Die anhaltende Schiefelage im irischen Bankensektor und der Vertrauensverlust in die Zahlungsfähigkeit einiger weiterer Euro-Staaten haben zu einer anhaltenden „Eurokrise“ geführt. Die daraus resultierende relative Schwäche des Euro zum US-Dollar macht Erzeugnisse aus der Eurozone aber auch billiger und beflügelt vor allem deutsche Ausfuhren. Diverse Frühindikatoren für die Eurozone, etwa der Economic Sentiment Index oder der Gesamteinkaufsmanagerindex, zeigen eine weiter verbesserte Stimmung an, die wiederum vor allem von Deutschland ausgeht.

Foto Titel: Hapag Lloyd

Konjunktur in Deutschland

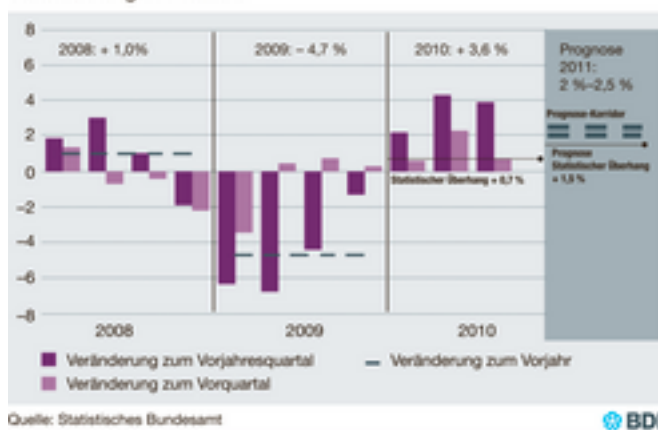
Exportserfolge kommen im Inland an

Die deutsche Wirtschaft hat das Jahr 2010 mit der stärksten Wachstumsrate im wiedervereinten Deutschland abgeschlossen (+3,6 Prozent ggü. Vorjahr). Dem war die schwerste Rezession in der Geschichte der Bundesrepublik vorausgegangen. Der Konjunkturverlauf gleicht damit einem V – einem rasanten Absturz folgte eine vergleichsweise markante Aufwärtsbewegung. Auch wenn das Vorkrisenniveau bisher noch nicht wieder erreicht wurde, so ist der Aufholprozess doch wesentlich schneller und kraftvoller als zunächst erwartet.

Die konjunkturelle Erholung hat sich auf breiter Front vollzogen. Im Jahr 2010 kamen die Impulse nicht allein vom Außenhandel (Exporte +14,2 Prozent, Importe +13 Prozent), sondern vor allem aus der Binnennachfrage. Im Jahr 2010 stiegen die Bruttoinvestitionen um 5,5 Prozent, allein die Ausrüstungsinvestitionen legten um 9,4 Prozent zu. Die privaten Konsumausgaben legten um 0,5 Prozent zu, die Staatsnachfrage wuchs um 2,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Im 3. Quartal 2010 wuchs das deutsche Bruttoinlandsprodukt um 0,7 Prozent. Positive Wachstumsbeiträge setzte nicht allein der Außenbeitrag, sondern auch die Binnennachfrage. Damit verstetigte sich die Tendenz aus dem starken Vorquartal, allerdings entwickelten sich die verwendungsseitigen BIP-Komponenten erwartungsgemäß weniger dynamisch als zwischen April und Juni 2010.

2010: Stärkste Wachstumsrate im vereinten Deutschland

Reales Bruttoinlandsprodukt, Kettenindex (2000=100), Veränderung in Prozent



Der Außenhandel entwickelte sich weiter positiv. Die Exporte legten im 3. Quartal 2010 um 2,3 Prozent gegenüber dem Vorquartal zu, die Importe lediglich um 1,9 Prozent. Besonders positiv entwickelten sich die Ausfuhren in die Schwellenländer (+29,6 Prozent ggü. Vorjahresquartal), vor allem nach Russland (+42,4 Prozent) und China (+34,3 Prozent). Aber auch die Nachfrage aus den USA legte kräftig zu (+32,4 Prozent). Am schwächsten entwickelte sich der Absatz in die Eurozone (+15,9 Prozent). Bei den Einfuhren und Ausfuhren zeigte sich in den ersten drei Quartalen des Jahres 2010 ein bemerkenswertes Muster: Die Absatzzentren für deutsche Güter verschieben sich augenscheinlich immer mehr in Richtung Schwellenländer, während Europa als Ziel deutscher Ausfuhren an Bedeutung

verliert, aber als Bezugsregion für Güter gewinnt. Insofern kann durchaus von Deutschland als der Konjunkturlokomotive Europas gesprochen werden. Von der deutschen Exportstärke profitieren damit über einen höheren Vorleistungsanteil an den ausgeführten Gütern insbesondere die anderen Staaten Europas.

Bei der Binnennachfrage kommen Impulse vor allem von den privaten Konsumausgaben, die im 3. Quartal 2010 nochmals um 0,7 Prozent angestiegen sind. Am aktuellen Rand gaben Anschaffungsneigung und Konjunkturerwartungen allerdings etwas nach. Auch rechnen die privaten Haushalte mit steigenden Preisen für Benzin und Heizöl. Angesichts der anhaltend positiven Lage auf dem Arbeitsmarkt und der Perspektive einer weiter sinkenden Arbeitslosigkeit dürfte das Aggregat der privaten Konsumausgaben gleichwohl aufwärts gerichtet bleiben und sich neben dem Export als wichtige Säule der konjunkturellen Entwicklung darstellen. Im Dezember 2010 belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf etwas über 3 Millionen (7,2 Prozent) und stieg damit um 85.000 Personen ggü. dem Vormonat an. Im Vorjahresvergleich liegt der Wert aber um 260.000 niedriger. Im Jahresdurchschnitt 2010 waren 3,24 Millionen Menschen ohne Arbeit (7,7 Prozent). Angesichts düsterer Prognosen zu Beginn des Jahres 2010 ist dieser Wert mithin ausgesprochen niedrig und sank zudem in fast allen Bundesländern und Personenkreisen.

Die Bruttoinvestitionen haben im 3. Quartal 2010 eine Zwischenpause eingelegt und sind nach zwei starken Vorquartalen leicht gesunken (-1,8 Prozent). Hier ist aber der Blick auf die einzelnen Komponenten entscheidend. Denn der Negativimpuls kam allein vom kräftigen Lagerabbau (-3,8 Prozent). Dagegen wuchsen die Bruttoanlageinvestitionen um 1,5 Prozent, darunter legten die Ausrüstungsinvestitionen am stärksten zu (+3,8 Prozent). Bei den Bauinvestitionen hat sich im 3. Quartal 2010 ebenfalls eine Pause vor dem Hintergrund eines starken Vorquartals eingestellt. Während der Wohnungsbau einen beachtlichen Zuwachs erfahren hat, bleibt die Nachfrage aus dem öffentlichen Sektor deutlich hinter den Erwartungen zurück. Insgesamt wird der Investitionsbedarf der Unternehmen gegenwärtig vor allem von Ersatzmotiven bestimmt. Die gestiegene relative Kapazitätsauslastung, der auch ein krisenbedingter Kapazitätsabbau zu Grunde liegt, löst aber in zunehmendem Maße Erweiterungsinvestitionen aus. Angesichts der zugespitzten Lage auf dem Arbeitsmarkt (Fachkräftemangel) dürfte die Notwendigkeit zunehmen, noch stärker auf Sachkapital zu setzen. Insgesamt dürfte sich die Investitionsdynamik im laufenden Jahr etwas abschwächen. Die mittel- bis langfristige Investitionsperspektive wird dagegen maßgeblich von den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen bestimmt.

Die Konsumausgaben des Staates waren im 3. Quartal 2010 um 1,1 Prozent gestiegen. Wesentliche weitere Impulse sind von der Nachfrage der öffentlichen Hand nicht zu erwarten, auch weil die zusätzlich veranschlagten Ausgaben im Rahmen der Konjunkturprogramme im Wesentlichen ausgeschöpft sind. Damit verringert sich aber auch die Gefahr einer prozyklischen

Wirkung der Staatsausgaben und die Spielräume für eine quantitative und qualitative Restrukturierung der öffentlichen Haushalte werden größer.

Foto Titel: BDI/fotolia (jedi-master)

Auftragseingänge/Produktion

Auftragseingänge: Nachfrageschub im Herbst

Der Auftragseingang in der deutschen Industrie ist nach wie vor aufwärts gerichtet und verstärkt die positiven Konjunktursignale. Im November 2010 erhöhte sich das Ordervolumen in der Industrie um 5,2 Prozent ggü. dem Vormonat. Nach wie vor bestimmen Großaufträge das positive Bild, doch auch ohne die Großaufträge nimmt die Bestelltätigkeit weiterhin zu. Vor allem Drittstaaten außerhalb der Eurozone (+14,8 Prozent) fragen verstärkt Güter deutscher Herkunft nach. Auch im statistisch aussagekräftigeren Zwei-Monats-Vergleich Oktober/November 2010 kommt die Aufwärtsentwicklung gut zum Ausdruck (+2,1 Prozent ggü. Vorzeitraum). Auch in der Zwei-Monats-Betrachtung sind die Staaten der Nicht-Eurozone (+9,2 Prozent) Treiber der Entwicklung, während die Eurozone ihre Bestelltätigkeit deutlich eingeschränkt hat (-8,5 Prozent). Positive Impulse kamen auch aus dem Inland (+2,8 Prozent).

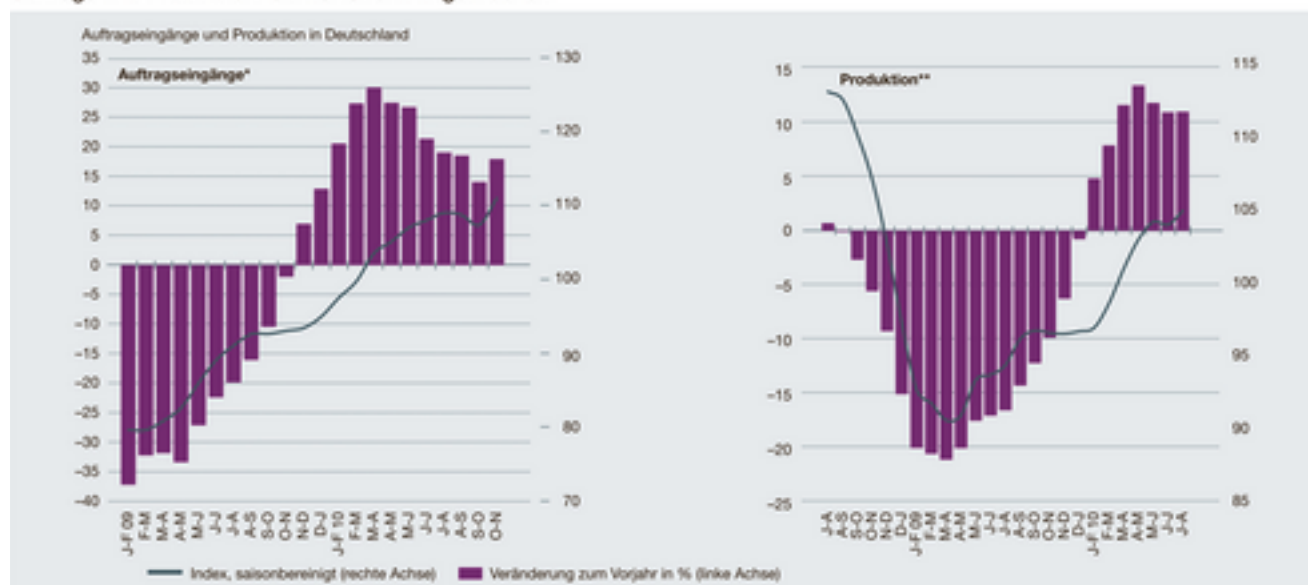
Bei den Herstellern von Vorleistungsgütern macht sich gegenwärtig ein kleines Zwischenhoch bemerkbar, nachdem sich zuvor eine zyklische Abschwächung eingestellt hatte. Im November 2010 stiegen die Orders um 1,0 Prozent, nachdem sie bereits im Vormonat zugelegt hatten. Damit hält die Nachfrage auch nach dem starken Sommer an. Im Zwei-Monats-Vergleich stiegen die Neubestellungen um 0,5 Prozent. Vor allem die Nachfrage aus der Nicht-Eurozone (+1,7 Prozent) und dem In-

land (+1,2 Prozent) sorgte für das Plus. Die Nachfrager aus der Eurozone schränkten ihre Bestellungen dagegen ein (-2,2 Prozent).

Maßgeblich bestimmt wurde das Orderplus von der guten Auftragslage bei den Investitionsgüterherstellern, die im November 2011 um 9,1 Prozent neue Aufträge verzeichneten. Allein die Nicht-Eurozone fragte 21,6 Prozent mehr nach als im Vormonat, während die Abnehmer in der Eurozone 1,5 Prozent weniger Investitionsgüter nachfragten als im Vormonat. Damit hält der Trend an, dass Drittstaaten gegenüber den Ländern der Eurozone an Bedeutung gewinnen und auch das Inland (+2,4 Prozent) als Absatzregion interessant bleibt. Auch im Zwei-Monats-Vergleich ergibt sich ein starkes Plus (+3,3 Prozent), das wiederum von der Nicht-Eurozone (+12,8 Prozent) und dem Inland (+5,0 Prozent) getragen wird, während die Eurozone ihre Bestelltätigkeit deutlich reduziert hat (-14,3 Prozent).

Die Konsumgüterhersteller verzeichneten einen Nachfragerückgang von 1,6 Prozent, der aufgrund des starken Vormonats im Zwei-Monats-Vergleich keine negativen Auswirkungen hat (+2,1 Prozent). Während in der Zwei-Monats-Betrachtung die Inlandsnachfrage stagnierte (+0 Prozent), weitete die Nicht-Eurozone die Nachfrage um kräftige 4,9 Prozent aus. Auch die Staaten der Eurozone fragten mehr Konsumartikel nach (+3,5 Prozent).

Aufträge und Produktion: Aufwärtstrend ungebrochen



*) Verarbeitendes Gewerbe, **) Produzierendes Gewerbe, saisonbereinigt, Volumenindex 2005 = 100, 2-Monats-Durchschnitt
Quelle: Statistisches Bundesamt

Produktion: Weg führt weiter nach oben

Bei der Produktion im Produzierenden Gewerbe kam es nach einem aufwärts revidiert starken Oktober 2010 (+3,0 Prozent) im November 2010 zu einem leichten Rückgang um 0,7 Prozent. Im aussagefähigeren Zwei-Monats-Vergleich Oktober/November ggü. August/September 2010 ergibt sich ein deutliches Plus von 2,2 Prozent. Dahinter steht vor allem die positive Entwicklung bei der industriellen Erzeugung, die im Zwei-Monats-Vergleich um 2,2 Prozent anstieg (November 2010: -0,6 Prozent). Das Bauhauptgewerbe verzeichnete in demselben Zeitraum den kalender-, saison- und arbeitstäglich bereinigt stärksten prozentualen Zuwachs (+2,4 Prozent; November: -1,1 Prozent).

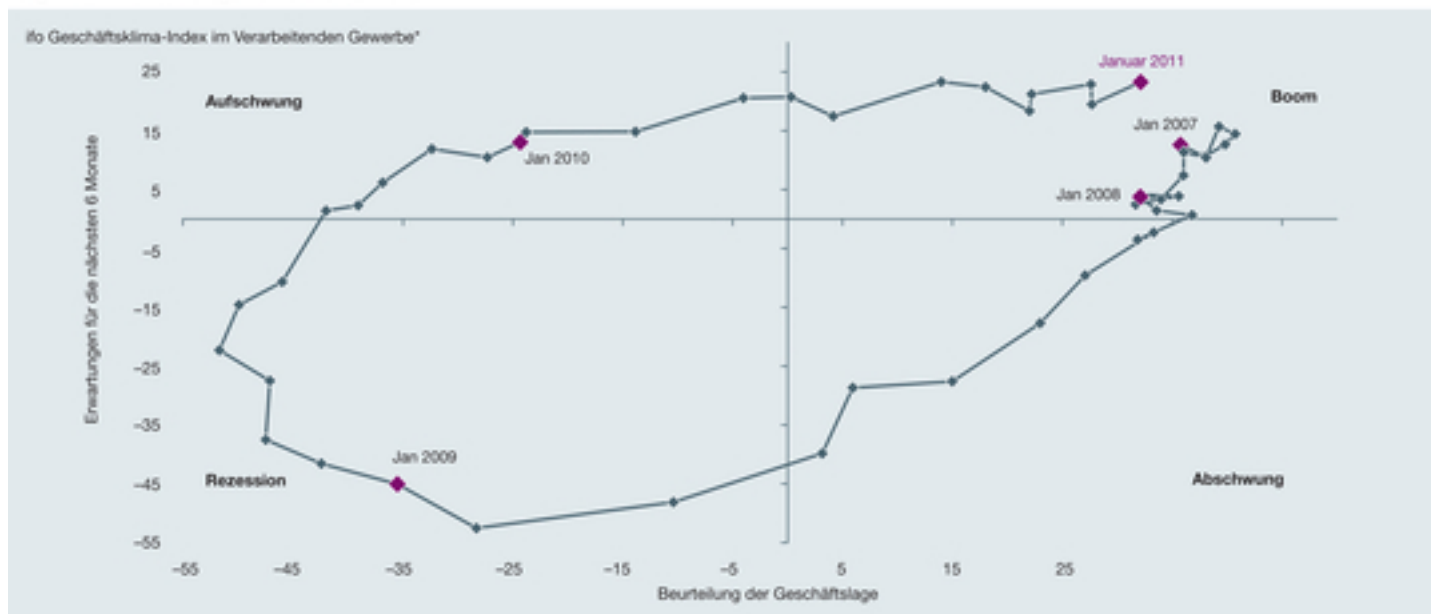
Bei den Investitionsgüterherstellern wurde der Ausstoß lediglich um 0,6 Prozent zurückgefahren. Im Oktober/November 2010 stellte sich ein kräftiger Zuwachs von 4,3 Prozent ein. Damit setzt sich die zyklische Erholung bei den Investitionsgüterherstellern fort.

Bei den Vorleistungsgütern schwächte sich die Produktion ab (-0,7 Prozent), bleibt im Zwei-Monats-Vergleich aber auch positiv. Darin kommt zum Ausdruck, dass die Nachfrage nach und die Produktion von Vorleistungsgütern nicht abreißt. Wenig Veränderung stellte sich bei den Herstellern von Konsumgütern ein, die im Berichtsmonat 0,7 Prozent weniger Güter erzeugten als im Vormonat (Oktober/November 2010 ggü. Vorzeitraum: -0,1 Prozent).

Auch im Januar legte das ifo-Geschäftsklima für das Verarbeitende Gewerbe weiter zu. Die Erwartungen legten zu, noch deutlicher verbesserte sich jedoch die Einschätzung der aktuellen Lage. Mit der überraschend kräftigen Ausweitung der Neubestellungen wird die fulminante Entwicklung des Geschäftsklimas, sowohl in Lagebeurteilung als auch Stimmung, durch harte Indikatoren abgesichert. Die Produktion zieht verlangsamt nach, aber die Tendenz ist weiter aufwärts gerichtet und die Perspektiven sind weiterhin positiv.

Foto Titel: BDI/fotolia (Alexey Bushtruk)

Lage und Erwartungen indizieren Boom



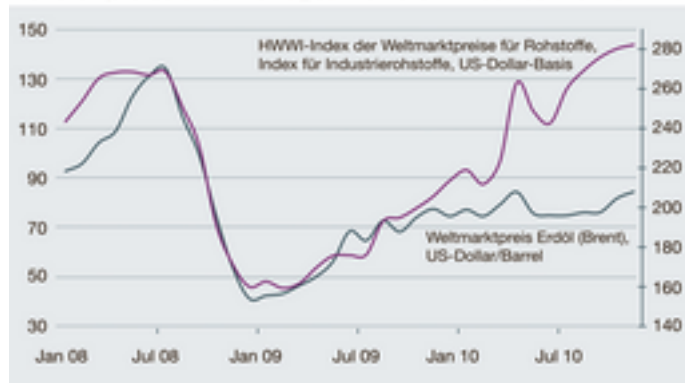
* Salden, Saisonbereinigt, Stand vom 21. Januar 2011
Quelle: ifo Institut

Perspektiven

Aufschwung wird auch 2011 andauern

Insgesamt stellen sich die Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung im Jahr 2011 durchaus positiv dar. Angesichts des kräftigen Aufschwungs im vergangenen Jahr wird das Vorkrisenniveau voraussichtlich schon im Jahr 2011 wieder erreicht – dazu notwendig ist lediglich ein Wachstum von 1,4 Prozent, das sich allein durch den statistischen Überhang einstellen dürfte. Einzelne Prognosen sehen ein Wachstum von bis zu 3,0 Prozent im laufenden Jahr. Wenn die Wirtschaft über alle vier Quartale stagnieren würde und mithin das 4. Quartal 2010 in allen Quartalen 2011 Bestand hätte, ergäbe sich allein aus dem statistischen Überhang ein Wachstum von schätzungsweise 1,5 Prozent. Hinzu kommt, dass die makroökonomischen Aggregate alle unter einem positiven Einfluss stehen. Der private Konsum wird von der Zuversicht der Verbraucher und dem Vertrauen in die Stabilität des Arbeitsmarktes vorangetrieben. Die sinkende Arbeitslosigkeit sorgt für ein höheres verfügbares Einkommen und entlastet zudem die öffentlichen Haushalte. Die Investitionsgüternachfrage dürfte sich weiterhin auf einem Expansionspfad befinden. Zu den zuvor aufgeschobenen Ersatzinvestitionen treten verstärkt Erweiterungsinvestitionen, die angesichts der höheren Nachfrage aus dem In- und Ausland erforderlich sind. Die Exporte dürften sich weiter positiv entwickeln: Deutsche Anbieter sind breit auf den globalen Märkten und den Wachstumszentren der Welt aufgestellt und partizipieren in besonderem Maße von der zunehmenden Bedeutung der Schwellenländer. Der Investitionsbedarf und die gesteigerte Wohlstandsorientierung in den Schwellenländern werden trotz nachlassender Dynamik Bestand haben. Deutschland profitiert dabei auch vom gesunkenen Kurs des Euro, der heimische Erzeugnisse auch in preislicher Hinsicht wettbewerbsfähiger macht.

Rohstoffpreise und -verfügbarkeit als kritisches Moment



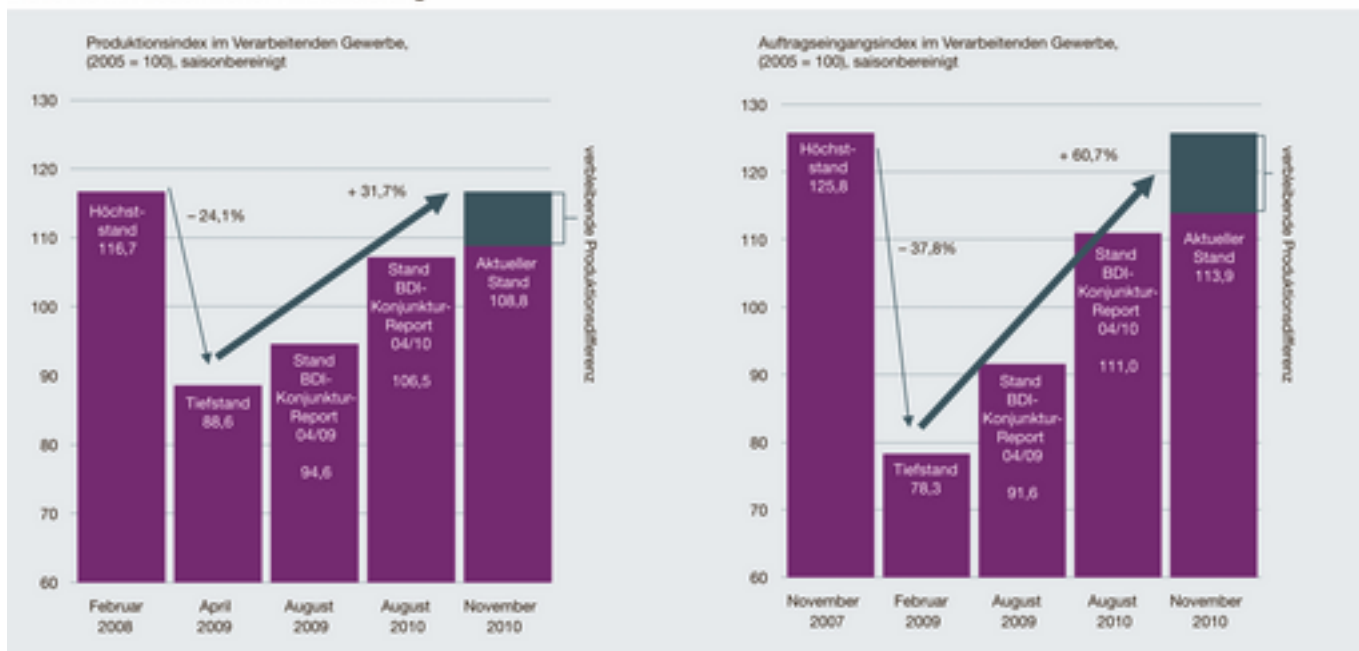
Quelle: HWI



Die Staatsnachfrage dürfte im Jahr 2011 keine nennenswerten Wachstumsimpulse setzen. Dies ist per se aber nicht negativ zu sehen. Vielmehr sind höhere Sparanstrengungen ein positives Signal für die Märkte und vor dem Hintergrund einer ansonsten breiten Wachstumsbasis kein Hemmschuh für die gesamtwirtschaftliche Nachfrage. Trotz des positiven Ausblicks dürfen neu entstandene und fortbestehende Konjunkturrisiken nicht ausgeblendet werden. Dazu zählt in erster Linie die nicht endende Diskussion um die Zukunft des Euro, die Stabilität der Finanzmärkte bzw. der öffentlichen Haushalte in den Peripheriestaaten der Eurozone. Die Preise von Rohstoffen und der Zugang zu seltenen Erden bilden zunehmend einen erheblichen Engpass für deutsche Unternehmen. Die Risiken könnten aber eher in der mittleren Frist virulent werden.

Foto Titel: BDI/fotolia (Sonia Boukaia-Murari)

Industrie mit beachtlicher Aufholleistung



Quelle: Statistisches Bundesamt



Wirtschaftspolitische Agenda

Kein Wachstum ohne Investitionen

Trotz der aktuell günstigen Wirtschaftslage und eines zuversichtlichen Ausblicks besteht jedoch kein Grund zur Euphorie und zum Rückfall in alte Verteilungsdebatten. Wir sind immer noch nicht wieder auf dem Niveau vor der Krise angelangt – von den während der Krise entgangenen hypothetischen Wohlstandsgewinnen ganz zu schweigen. Gerade die anhaltende Aufschwungphase muss für eine wirtschaftspolitische Offensive genutzt werden, um Deutschland mittel- bis langfristig auf einen höheren Wachstumspfad zu bringen. Denn nach wie vor gibt es strukturelle Probleme, die dauerhafte Wohlstandsgewinne verhindern. Dazu gehört insbesondere die strukturell schwache inländische Investitionstätigkeit in all ihren Facetten.

Als modernes Industrieland ist Deutschland wie kaum eine andere Volkswirtschaft auf Investitionen angewiesen. Deutschland generiert seine Wettbewerbsvorteile in erster Linie über seine Innovationsfähigkeit und die intensive Nutzung des Faktors Humankapital. Angesichts einer erhöhten Wettbewerbsintensität und einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung sind Aufbau, Erhalt und Weiterentwicklung eines modernen und hoch produktiven Kapitalstocks entscheidend. Vor allem Bildung, Forschung, Infrastruktur und eine hoch moderne Produktion müssen dabei Adressat einer verstärkten Investitionstätigkeit werden.

Ein konjunktureller Blick auf die Investitionstätigkeit in Deutschland ist dabei durchaus ermutigend. Nach dem drastischen Einbruch im Verlauf der Krise – Anlageinvestitionen 2009: -10,4 Prozent, Ausrüstungsinvestitionen 2009: -22,6 Prozent – haben die Investitionen beim Weg aus der Krise wieder Tritt gefasst und sich neben den Exporten als zweites Standbein der wirtschaftlichen Erholung etabliert. Der erweiterte Fokus offenbart aber massive Schwächen: Die Bruttoinvestitionen sinken im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt seit Jahren kontinuierlich. Lässt man die Ersatzinvestitionen dabei außen vor, ergibt sich eine Nettoinvestitionsquote, die nahe Null oszilliert – die deutsche Volkswirtschaft steht kurz vor dem Substanzverzehr. Das Phänomen ist darüber nicht typisch für reife Volkswirtschaften: In vergleichbaren Staaten wie Frankreich, den Niederlanden und Belgien wird deutlich mehr investiert als hierzulande. Auch bei den öffentlichen Investitionen besteht enormer Nachholbedarf. Im Vergleich der EU-Staaten bildet Deutschland das Schlusslicht hinter Italien – und selbst dort investiert die öffentliche Hand noch signifikant mehr als in Deutschland. Schließlich ist es mit Blick auf die Destination ausländischen Kapitals immer noch attraktiver, außerhalb als innerhalb Deutschlands zu investieren.

Was ist zu tun, um die Investitionstätigkeit anzuregen und den Aufschwung zu einem dauerhaften Wachstum zu verstetigen? Ein höheres Investitionsniveau ist in erster Linie eine Frage besserer Investitionsanreize und eines Abbaus entsprechender Hemmnisse.

An einer kleinen Auswahl von Beispielen wird das breite Portfolio bestehender Investitionshemmnisse bereits sehr deutlich:

- In der Steuerpolitik kommt es auf klare Steuerstrukturen an, die administrative Belastungen und Dokumentationen auf ein Mindestmaß beschränken. Den Unternehmen muss eine zeitnahe Betriebsprüfung ermöglicht werden. Die angestrebte Belastungsgleichheit zwischen Kapital- und Personenunternehmen ist nach wie vor nicht erreicht.
- Öffentlicher Investitionsbedarf und Konsolidierungszwang lassen sich im Wege öffentlich-privater Partnerschaften (ÖPP bzw. PPP) sinnvoll verbinden. Erste positive Ergebnisse sind mittlerweile belegbar, u. a. im Hoch- bzw. Tiefbau (Autobahn A4). Zudem liegen nunmehr auch Erfahrungen mit Wirtschaftlichkeitsvergleichen sowie konkrete Handlungsempfehlungen für PPP-Projekte vor. Für 91 Projekte im Hoch- und Tiefbau wurden jüngst Effizienzvorteile von durchschnittlich 14,6 Prozent errechnet. Dennoch bleibt erhebliches Potenzial, das es zu heben gilt. Im Fokus stehen dabei die Bereiche Gesundheit, Bildung und Informations- und Telekommunikationstechnik.
- Die 13. Novelle des Außenwirtschaftsgesetzes gibt der Bundesregierung die Möglichkeit, ausländische Investitionen in Deutschland stärker zu kontrollieren und ggf. zu beschränken. Der Dokumentations- und Prüfungsaufwand in den Unternehmen ist mithin deutlich gestiegen. Ein positives Signal an ausländische Investoren, sich stärker am Standort Deutschland zu engagieren und hier für Kapitalbildung und Arbeitsplätze zu sorgen, ist das nicht. Eine Revision ist dringend erforderlich.

Allein diese cursorische Auswahl zeigt, dass die Investitionshemmnisse breit gefächert sind. Damit das Industrieland Deutschland stetig wächst und seiner Verantwortung als Konjunkturlokomotive Europas weiter gerecht werden kann, ist der Abbau dieser Hemmnisse auf breiter Front unerlässlich.

Foto Titel: BDI/fotolia (jeancliac)

Branchenreport

► Automobilindustrie

Die deutsche Automobilindustrie ist schneller aus der Krise herausgekommen als ursprünglich erwartet. Mit einem Produktionsvolumen von mehr als 5,5 Mio. Pkw in den Inlandswerken wurde das Vorkrisenniveau nur minimal verfehlt. Die starke Zunahme ist der sehr guten Exportkonjunktur geschuldet: Mit mehr als 4,2 Mio. exportierten Pkw (+24 Prozent) wurde beinahe wieder an das Vorkrisenniveau angeknüpft. Der Inlandsmarkt lag mit 2,92 Mio. Pkw leicht über den Erwartungen. In der Transporterklasse wurden 38 Prozent mehr Fahrzeuge gefertigt, im Segment der schwe-

ren Nutzfahrzeuge stieg die Produktion um zwei Drittel an.

Die Perspektive 2011 ist positiv. Der Pkw-Markt wird weltweit um 7 Prozent auf beinahe 66 Mio. Einheiten ansteigen. Die deutschen Marken werden von dieser Dynamik weiterhin stark profitieren können. Die Produktion im Inland sollte um knapp 5 Prozent auf einen neuen Höchststand von mehr als 5,8 Mio. ansteigen, die Exporte dürften ebenso 5 Prozent zulegen. Der deutsche Pkw-Markt dürfte auf ein Volumen von 3,1 Mio. Einheiten kommen. Auch die

Nutzfahrzeugbranche wird die erfreulichen Rahmenbedingungen nutzen können. Mit Produktionssteigerungen von 5 Prozent in der Transporterklasse und knapp einem Viertel bei den schweren Fahrzeugen wird das Vorkrisenniveau jedoch auch 2011 noch nicht wieder erreicht.

www.vda.de



► Bauindustrie

Nach einem leichten Rückgang 2010 dürften sich die Umsätze im deutschen Bauhauptgewerbe 2011 auf dem Vorjahresniveau von 81,5 Mrd. Euro stabilisieren. Auch die Beschäftigung dürfte mit jahresdurchschnittlich 715.000 Erwerbstätigen auf dem Vorjahresniveau verbleiben. Der Erholungsprozess im Wohnungsbau (Auftragseingang Januar bis Oktober 2010: + 9,7 Prozent) wird sich 2011 fortsetzen. Stabile Einkommenserwartungen, niedriges Zinsniveau, ein steigendes Interesse der Kapitalanleger an Wohnimmobilien sowie weiterhin hohe Investitionen in die energetische

Gebäudesanierung sorgen dafür, dass der Wohnungsbau 2011 Wachstumstreiber sein wird. Etwas labiler ist die Entwicklung im Wirtschaftsbau (Auftragseingang: + 7,7 Prozent) zu beurteilen. Rückläufigen Baugenehmigungen im Jahr 2010 steht eine steigende Ordertätigkeit gegenüber. Nur bei anhaltend guter gesamtkonjunktureller Entwicklung ist mit steigenden Investitionen der Unternehmen und damit mit einem leichten Wachstum zu rechnen. Sorgenkind wird 2011 der Öffentliche Bau (Auftragseingang: - 4,5 Prozent) sein. Das Auslaufen der Konjunkturprogramme, ein Rekordmi-

nus bei den Kommunen und Sparanstrengungen auf allen Gebietskörperschaftsebenen werden für einen deutlichen Rückgang der öffentlichen Bautätigkeit sorgen.

www.bauindustrie.de



► Baustoffe, Steine, Erden

In der Baustoffindustrie hat sich die konjunkturelle Situation 2010 im Großen und Ganzen positiv entwickelt: Im Durchschnitt der einzelnen Branchen hat sich die Produktion gegenüber dem Vorjahr um gut 5 Prozent erhöht. Dabei hat sich insbesondere die Nachfrage in den wohnungs- und ausbaunahen Bereichen, etwa im Mauerwerksbau und in der Gipsindustrie, positiv entwickelt, während im gewerblichen Hochbau trotz des wirtschaftlichen Aufholprozesses Impulse ausblieben. Besonders schwach war die Nachfrageentwicklung in den tiefbaunahen Bereichen, etwa der Natursteinindustrie, wo deutliche Rückgänge beim

Straßenbau für Absatzrückgänge sorgten. Ein erfreuliches Signal ist, dass sich die Beschäftigung in der Baustoffindustrie - nach Rückgängen zum Jahresanfang - im Jahresverlauf 2010 stabilisiert hat. Im Jahr 2011 ist mit einer Fortsetzung des Produktionswachstums zu rechnen, wenn auch in abgeschwächter Form. So lässt der Verlauf der Baugenehmigungen auf weitere Zuwächse beim Wohnungsneubau hoffen. Angesichts der auch für 2011 optimistischen Prognosen zum gesamtwirtschaftlichen Konjunkturverlauf ist zu hoffen, dass im Jahresverlauf die Baunachfrage aus der gewerblichen Wirtschaft anspringt. Im öf-

fentlichen Bau sind hingegen deutliche Nachfragerückgänge absehbar, da zum einen die Konjunkturpakete auslaufen und sich zum anderen insbesondere die Kommunen mit Investitionen zurückhalten. Insgesamt dürfte die Baustoffproduktion damit im laufenden Jahr in der Größenordnung von bis zu 2 Prozent zulegen.

www.baustoffindustrie.de



► Beratende Ingenieurdienstleister

Die unabhängigen Ingenieurdienstleister sind unerwartet stark durch die Wirtschaftskrise gekommen. Im abgelaufenen Wirtschaftsjahr verzeichneten 77 Prozent der Planungs- und Beratungsunternehmen steigende oder zumindest stabile Umsätze. Diese Stabilität, die sich bereits während der Wirtschaftskrise abzeichnete, hat auch 2011 Bestand. 46 Prozent der Ingenieurunternehmen bezeichnen ihren aktuellen Auftragsbestand als sehr gut oder gut. Weitere 36 Prozent verzeichnen Auftragsgänge in befriedigendem Umfang. Die Erwartung an den Geschäftsverlauf 2011

ist also überwiegend positiv. Ein Viertel geht dabei von einem Anstieg der Umsätze in 2011 aus. 51 Prozent prognostizieren dieselbe positive Umsatzentwicklung wie im Vorjahr. Diese positive Stimmung führt bei 25 Prozent zu Personal- und Investitionsaufbau. Der Verband Beratender Ingenieure erwartet 2011 im Inland aus dem gewerblichen und industriellen Bereich stärkere konjunkturbedingte Impulse. Die Nachfrage des wichtigen kommunalen Sektors wird dagegen erheblich von der Entwicklung der öffentlichen Haushalte abhängen. Im Ausland ist je nach konjunktureller Lage der Märkte mit einer

stärkeren Nachfrage nach spezialisierten deutschen Planungs- und Beratungsleistungen zu rechnen. Hier werden Kooperationen zwischen Industrie und industrienahe Dienstleistern an Bedeutung gewinnen.



► Chemische Industrie

2010 war ein gutes Jahr für die chemische Industrie. Nach dem starken ersten Halbjahr hat sich die Wachstumsdynamik zwar erwartungsgemäß abgeschwächt. Produktion, Erzeugerpreise und Umsatz lagen im Gesamtjahr aber immer noch deutlich über dem Niveau von 2009. Die Produktion verbuchte ein Plus von 11 Prozent, Chemikalien verteuerten sich um rund 3 Prozent, die Umsätze stiegen um 17,5 Prozent. Die wesentlichen Impulse für das Chemiegeschäft kamen aus dem Ausland. Aber auch die Nachfrage nach Chemikalien im Inland trug zum

Wachstum bei. Der Ausblick für 2011 fällt allerdings nicht mehr so optimistisch aus. Bezüglich der Geschäftsentwicklung in den kommenden sechs Monaten sind die Unternehmen zunehmend skeptischer. Das Tempo der Erholung in den kommenden Monaten wird sich weiter verlangsamen. Die hohen Schulden der Staaten und auch vieler Konsumenten belastet die Nachfrage. Dies hat über unsere Kundenindustrien auch Auswirkungen auf die Chemie. Der Aufschwung in der Chemiekonjunktur wird sich zwar fortsetzen, aber die Wachstumsraten wer-

den in diesem Jahr deutlich geringer ausfallen als 2010.

www.vci.de



► Elektrotechnik- und Elektronikindustrie

Die deutsche Elektroindustrie hat sich 2010 rasant von der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise erholt. Zwischen Januar und November des letzten Jahres übertrafen die Auftragsgänge ihr Vorjahresniveau um 24 Prozent. Die Auslandsbestellungen nahmen dabei mit einem Plus von 28 Prozent stärker zu als die Inlandsorders (+21 Prozent). Der Umsatz übertraf das Vorjahresniveau in den ersten elf Monaten 2010 um 15 Prozent (Inlandsumsatz: +11 Prozent, Auslandsumsatz: +20 Prozent). Die – preisbereinigte – Produktion der Branche lag von Januar bis November 2010 13 Prozent über Vorjahr. Für das gesamte letzte

Jahr schätzt der ZVEI eine Steigerung des Outputs um zwölf Prozent sowie einen Wiederanstieg des Umsatzes auf mehr als 162 Mrd. Euro. Ihre aktuelle Lage haben die Unternehmen der Elektroindustrie zum Jahresende 2010 so gut eingeschätzt wie zuletzt im Mai 2007. Das gesamte Geschäftsklima in der Branche ist aktuell so hoch wie zur Zeit der Wiedervereinigung. Neun von zehn Elektrofirmen wollen ihren Output in den kommenden drei Monaten aufrechterhalten oder (weiter) erhöhen und erwarten stabile oder zunehmende Exportgeschäfte im nächsten Vierteljahr. Derzeit sind bereits wieder 813.000 Beschäftigte

in der Elektroindustrie tätig. Für 2011 rechnet der ZVEI mit einem Anstieg der Elektro-Produktion um sieben Prozent. Der Branchenumsatz dürfte sich in etwa gleicher Größenordnung entwickeln und damit auf die Marke von 175 Mrd. Euro zusteuern.

www.zvei.org



► Ernährungsindustrie

Das Jahr 2010 lief für die Ernährungsindustrie unter dem Strich besser als von vielen erwartet – gerade in Deutschland. Grund zur Euphorie besteht bei den Lebensmittelherstellern allerdings nicht. Der Preiswettbewerb im Lebensmitteleinzelhandel hat sich auch 2010 fortgesetzt. Gleichzeitig sind die Agrarrohstoffpreise 2010 wieder nach oben geschossen und lagen zum Jahresende um 30 Prozent höher als noch zu Jahresbeginn. Einzelne Rohstoffpreise notieren bereits im Bereich historischer Höchststände. Das bedeutet deutlich höhere Herstellungskosten, die an die Kunden aufgrund des harten Wettbewerbsumfeldes im Lebens-

mitteleinzelhandel nur teilweise weitergegeben werden können und die Ertragslage verschlechtern. Erfreulich hat sich das Exportgeschäft entwickelt. Nach einem krisenbedingten Einbruch 2009 ist das Auslandsgeschäft wieder auf den Wachstumspfad der Vorjahre zurückgekehrt. Die aktuelle Geschäftslage im Export wird derzeit von den Unternehmen deutlich positiver eingeschätzt als vor einem halben Jahr – insbesondere von Märkten außerhalb der EU erwartet die Branche eine Belebung der Ausfuhrgeschäfte. Für 2011 sind die Erwartungen der Unternehmen der Ernährungsindustrie verhalten optimistisch. Die über-

schend gute allgemeine Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung wird zwar 2011 etwas an Dynamik verlieren, mit einer Beeinträchtigung der Konsumlaune der Verbraucher ist allerdings nicht zu rechnen.

www.bve-online.de



► Gießerei-Industrie

Der Auftragseingang bei den deutschen Gießereien zeigte in 2010 auch bis einschließlich November keine Anzeichen von Schwäche. Von Januar bis November sind die Orders insgesamt um 46 Prozent gestiegen. Die Fe- und Stahlgießereien können dabei auf ein Bestellplus im Jahresverlauf von bis zu 60 Prozent verweisen. Die Nichteisenmetallseite verbuchte demgegenüber einen Anstieg von gut 30 Prozent. Die Unternehmen profitieren nach wie vor vom starken PKW-Export in die USA und nach Asien. Auch die dynamische Belebung des Nutzfahrzeugsektors schlägt positiv durch. Insgesamt gewinnen die Bestellungen deutlich an Breite,

was in 2011 positiv zu Buche schlagen dürfte. Die Produktion legte von Januar bis November 2010 um 20 Prozent zu. Die Auftragsbestände wachsen dabei kontinuierlich an.

Das vom BDG prognostizierte Produktionsplus für 2010 von bis zu 20 Prozent scheint sich realisiert zu haben. Durch den starken Zeitversatz zwischen eingehenden Aufträgen dürfte das Jahr 2011 noch einmal Zuwachsraten bringen. Diese werden sich allerdings anders verteilen und Schwerpunkte setzen, als im vorhergehenden Jahr. War 2010 eindeutig vom Fahrzeugbau geprägt, so dürfte das laufende Jahr für die Gießereien vom

Maschinenbau dominiert werden. Daher kann auf der Fe-Guss Seite ein Ausbau der Produktion um bis zu zehn Prozent in den Bereich des Möglichen rücken, wohingegen auf der NE-Metallseite die Fertigung sicher zulegen kann, aber in der Dynamik geringer ausfallen dürfte.

www.bdguss.de



► Immobilienwirtschaft

Von der starken allgemeinen konjunkturellen Entwicklung im vergangenen Jahr hat auch die deutsche Immobilienwirtschaft profitiert. Erfahrungsgemäß springen die gewerblichen Vermietungsmärkte leicht zeitversetzt zu wirtschaftlichen Aufschwungphasen an, so dass die immobilienwirtschaftlichen Aussichten für die kommenden Monate weiterhin optimistisch sind. Allerdings bleibt abzuwarten, welchen Einfluss beispielsweise die aktuellen Staatsschuldenkrisen in der EU auf die deutsche Wirtschaft und damit auch auf die Nachfrage nach Immobilien im Inland haben werden. Und: Insgesamt wird

für die kommenden Monate in Deutschland eher mit einer abnehmenden Dynamik des konjunkturellen Aufschwungs gerechnet. Die Restriktionen könnten auch die deutsche Immobilienwirtschaft treffen: Das Jahr 2011 ist das letzte Jahr dieser Legislaturperiode, das noch nicht vom Bundestagswahlkampf überschattet wird. Folglich werden in den kommenden Monaten die politischen Weichen gestellt – und es dürfte Bewegung geben bei offenen Fragen beispielsweise zum Mietrecht, zum REIT-Gesetz oder zur Grundsteuer. Nur wenn es der Bundesregierung im Dialog mit der Immobilienwirt-

schaft gelingt, trotz Konsolidierungsdrucks die Rahmenbedingungen – insbesondere im steuerlichen Bereich – auf den deutschen Immobilienmärkten zumindest nicht zu verschlechtern, wird sich der Aufschwung bestätigen.

www.zia-online.de



► IT- und Telekommunikationswirtschaft

Die deutsche Hightech-Industrie ist optimistisch ins Jahr 2011 gestartet. Die große Mehrheit der Anbieter von Produkten und Diensten der Informationstechnik und Telekommunikation (ITK) erwartet für 2011 ein Umsatzwachstum. Das geht aus den Ergebnissen der aktuellen Branchenbefragung des BITKOM hervor. Danach rechnen 84 Prozent der Unternehmen mit Wachstum und weitere 9 Prozent mit einem stabilen Geschäft. Besonders optimistisch sind IT-Dienstleister, die im kommenden Jahr zu 90 Prozent steigende Umsätze erwarten. Besonders

stark ist das Interesse am Thema Cloud Computing. Zwei Drittel der Hightech-Firmen wollen 2011 neue Stellen schaffen. Besonders Softwarehäuser und IT-Dienstleister suchen neue Mitarbeiter. Für jedes zweite der befragten Unternehmen ist der Mangel an hochqualifizierten Spezialisten ein Hemmnis der Geschäftstätigkeit. Aktuell gibt es rund 28.000 offene Stellen für IT-Experten in der deutschen Wirtschaft. Nur noch jedes achte ITK-Unternehmen sieht in den Finanzierungsbedingungen ein Wachstumshemmnis, 15 Prozent in der Binnennach-

frage. Die Exporthnachfrage, die 2010 zweistellig anstieg, ist nur noch für vier Prozent der ITK-Firmen unbefriedigend.

www.bitkom.de



► Maschinen- und Anlagenbau

Die Produktion von Maschinen und Anlagen übertraf ihr Vorjahresniveau im Zeitraum Januar bis November 2010 um 7,5 Prozent. Die Sachkapazitäten waren im Oktober 2010 mit 84,5 Prozent im Durchschnitt der Branche wieder relativ gut ausgelastet. Die Zahl der Beschäftigten zieht seit Juni 2010 wieder an. Im Oktober arbeiteten 910 000 Personen in der Branche. Der Bestelleingang im deutschen Maschinenbau lag in den ersten elf Monaten des Jahres um ein gutes Drittel höher als im Vorjahr. Nach einem nahezu v-förmigen Anstieg der Kurve seit Sommer 2009 hatte sich die Nachfrage im Sommer 2010 wieder auf ein „Normal-

maß“ eingependelt. Die einzelnen Fachzweige des Maschinenbaus sind dabei unterschiedlich weit gekommen. Während der Bestelleingang bei Bau- und Baustoffmaschinen oder Landtechnik, die dieses Mal in die Gruppe der konjunkturellen Nachzügler gehören, gerade erst mühsam aus der Talsohle herausgefunden hat, gibt es andere Fachzweige, deren Ordereingang aktuell bereits über den ehemaligen Top-Levels liegt. Dazu zählen u.a. Kunststoff- und Gummimaschinen oder die Allgemeine Lufttechnik. Die Prognose für das Wachstum der realen Maschinenproduktion in diesem Jahr lautet auf +8 Prozent.

Hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass ein erheblicher Teil der Plusrate auf einen statistischen Überhang zurückzuführen ist.

www.vdma.org



► Nichteisen-Metallindustrie

Die Nichteisen-(NE-)Metallindustrie geht mit Zuversicht ins Jahr 2011. Einige Teilbranchen werden schätzungsweise auch in 2011 das hohe Produktions- und Nachfrageniveau des Vorjahres wieder erreichen können. Das Kalenderjahr 2010 hat die deutsche NE-Metallindustrie aller Voraussicht nach mit einem Produktionszuwachs von gut 10 Prozent abgeschlossen. In einzelnen Teilsegmenten könnte sogar fast das Vorkrisenniveau erreicht werden. Die NE-Metalle erzeugen und verarbeitenden Unternehmen erwirtschafteten in den ersten drei Quartalen 2010 eine Produktion von 5,9 Millionen Tonnen (+23 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum) und einen Umsatz von 31,9 Milliarden Euro (+35 Prozent). Die Umsatzentwicklung wurde stark von den volatilen Börsennotierun-

gen der NE-Metalle beeinflusst. Die Binnennachfrage hat sich 2010 zunehmend stabilisiert. Wachstumsimpulse erfährt die deutsche NE-Metallindustrie insbesondere aus dem außereuropäischen Ausland, mit Schwerpunkt China. Die Aluminiumindustrie zeigte sich im Jahr 2010 äußerst dynamisch und befindet sich mittlerweile in einer stabilen Aufschwungphase. In den ersten neun Monaten 2010 setzte sich der seit Mitte 2009 immer stärker werdende Aufwärtstrend fort, sodass die Erwartungen im Laufe des Jahres 2010 zum Teil deutlich übertroffen wurden. Auch für das erste Halbjahr 2011 erwartet die Branche einen positiven Konjunkturverlauf. Die Produktion in der Buntmetallindustrie legte in den ersten drei Quartalen 2010 ebenfalls spürbar zu. Noch deutlicher als

die Buntmetallerzeugung – die sich in der Krise erstaunlich robust zeigte – stieg die Produktion von Buntmetallhalbzeugen. Die NE-Metallgießereien sind im Jahr 2010 wieder auf Wachstumskurs eingeschwenkt. Ohne die äußerst positive Entwicklung im Aluminiumgusssektor – die $\frac{3}{4}$ der gesamten NE-Gussproduktion ausmacht – wäre dieser Anstieg nicht möglich gewesen.

www.wvmetalle.de



► Schiffbau

Die Situation im Schiffbau ist unverändert schwierig. Die Werften haben neben der schwachen Nachfrage auch mit einer spürbaren Zurückhaltung der Banken zu kämpfen, was die erwünschte Ausrichtung auf den Spezialschiffbau behindert. Da im vierten Quartal noch größere Aufträge u. a. für Fähr-/Passagierschiffe und Windpark-Errichterschiffe eingingen, erreichte der Auftragseingang 2010 noch ein gegenüber 2009 deutlich verbessertes Volumen von rd. 2,5 Mrd. Euro. Weil jedoch gleichzeitig Neubaulieferungen im Wert von rd. 4,8 Mrd. Euro erfolgten, hat sich der Auftragsbestand im Handels-

schiffneubau verringert. Auch im Marine-schiffbau und bei Reparaturen/Umbauten verschlechterte sich die Auslastung. Als Folge mussten die Belegschaften der Werften reduziert werden. Bei der Schiffbauzulieferindustrie machte sich die geringere Neubaunachfrage ebenfalls negativ bemerkbar. Dazu trugen auch geringere Bestellungen deutscher Reeder bei und erhöhten den Druck zu Anpassungsmaßnahmen in den Betrieben. Der Wettbewerb hat sich weiter verschärft, da die Konkurrenz in China und Süd-Korea mit staatlichen Hilfen massiv unterstützt wird. Hinzu kommt, dass die Bemühun-

gen um ein OECD-Abkommen für faire Wettbewerbsbedingungen im Schiffbau aufgrund der Blockadehaltung der beiden Marktführer China und Korea im Dezember endgültig gescheitert sind.

www.vsm.de



► Stahlindustrie

In Deutschland hat sich die Stahlkonjunktur wesentlich schneller erholt als in den meisten anderen EU-Staaten. Im vergangenen Jahr ist die Rohstahlproduktion hierzulande um 34 Prozent auf 43,8 Millionen Tonnen angestiegen. Die Kapazitätsauslastung in der Stahlindustrie in Deutschland erreichte hohe 84 Prozent. In das Jahr 2011 startet die Stahlindustrie mit viel Schwung: Im vierten Quartal haben die Auftragseingänge nach einer zwischenzeitlichen Schwächephase im Sommer um knapp 20 Prozent zum Vorjahreszeitraum zugelegt. Angesichts der aufwärtsgerichteten Konjunktur bei den meisten stahlverarbeitenden Branchen

und niedrigen Lagerbeständen im Distributionssektor ist auch für die kommenden Monate eine lebhafte Nachfrage zu erwarten. Insgesamt dürfte in 2011 die Rohstahlproduktion um rund zwei Prozent auf dann 44,5 Millionen Tonnen zulegen und damit ihren Normalisierungskurs fortsetzen. Bedroht wird der Aufschwung weiterhin von einer Reihe von Risiken. Dazu zählt insbesondere die Entwicklung auf den Rohstoffmärkten: Im vergangenen Jahr hat sich der Eisenerz-Schrottpreisindex des HWWI auf Eurobasis um mehr als 70 Prozent erhöht. Auch zu Jahresbeginn zeigt der Preistrend deutlich nach oben, vor allem auch auf-

grund der dramatischen Flutkatastrophe in Australien.

Foto: BDI/fotolia (fotohansi)

www.stahl-online.de



► Stahl- und Metallverarbeitung

Die Produktion der Stahl- und Metallverarbeiter in Deutschland liegt nach elf Monaten weiterhin 18 Prozent über dem niedrigen Wert des Vorjahres. 2011 dürfte ein Produktionswachstum von 7 bis 8 Prozent möglich sein. Der statistische Überhang aus dem Jahr 2010 beträgt voraussichtlich 4,2 Prozent.

Die Zuversicht der Unternehmer steigt angesichts des weiterhin kräftigen inländischen Auftragseingangs. Insgesamt fehlen beim Frühindikator Auftragseingang nur noch knapp 9 Prozent weiteres Wachstum zum Niveau Januar bis November 2008. Dass die Umsatzentwicklung den beiden vorlaufenden Konjunkturo-

ndikatoren nachhängt, zeigt den Lager-effekt in der Wertschöpfungskette: In der Krise wurden entlang der Lieferketten die Lager bis auf minimale Bestände abgebaut, um Liquidität zu schöpfen, jetzt in der Erholungsphase werden die Lager wieder gefüllt, das führt bei den Zulieferbetrieben zu sehr hohen Auftragseingängen und steigender Produktion. Die von den Kunden bestellten Waren sind allerdings zum Teil noch nicht abgerufen, sondern liegen auf dem Fertigteillager des Lieferanten zum Abruf bereit. Erst nach Abruf der Teile wird aus den Umsatz. Diese Lagereffekte müssen zum großen Teil von den Lieferanten zwischenfinanziert werden, wodurch die oh-

nehin knappe Liquidität zusätzlich belastet wird. Dies beschreibt eine der Herausforderungen denen die mittelständischen Stahl- und Metallverarbeiter sich im Jahr 2011 stellen werden.

www.wsm-net.de



► Textil- und Bekleidungsindustrie

Für die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie stand das Jahr 2010 im Zeichen der konjunkturellen Erholung. Jedoch ist das Vorkrisenniveau noch Anfang 2011 noch nicht erreicht, zumal es seit Mitte 2010 zu einer spürbaren Abflachung der Umsatzentwicklung gekommen ist. Damit kann in etwa mit einer Steigerung der Umsatzerlöse um 7 Prozent bis 8 Prozent gegenüber 2009 für die Branche insgesamt gerechnet werden, wobei Textil mit ca. 14 Prozent bis 15 Prozent Umsatzplus deutlich stärker wächst als Bekleidung, vor Allem durch die Technischen Textilien. Abhängig von der Entwicklung des Jahres 2011 wird

die Überwindung der Krise erst zum Ende des Jahres erwartet. Die Voraussetzungen für ein erfreuliches Jahr 2011 sind verhalten optimistisch, da die Investitionsneigung in 2010 recht hoch war und die Auftragseingänge per Oktober 2010 mit +12,5 Prozent bei Textil und +3,3 Prozent bei Bekleidung ebenfalls positiv sind. Hinzu kommt die nach wie vor gute Stimmungslage in der Branche, gemessen am Ifo-Index. Die Ergebnisse der laufenden Tarifverhandlungen bleiben abzuwarten. Dem gegenüber ist die Beschäftigung insgesamt seit 2008 stetig gesunken. Ab Mitte 2010 steigen die Beschäftigtenzahlen leicht an. Trotz des

ausgleichenden Effekts der Kurzarbeit wird die Branche jedoch in 2011 nicht an das Beschäftigungsniveau vor der Krise heranreichen.

Foto Titel: BDI/fotolia (Leonid Shcheglov)

www.textil-mode.de

Gesamtverband
textil+mode

